

Eine Reise wie keine andere: Die Englandfahrt

Nachdem klar war, dass wir zu den zwei glücklichen Klassen gehörten, die doch noch vor den Herbstferien nach England fahren durften, war die Vorfreude natürlich unbändig. An einem lauen Septemberabend trafen sich die Schüler der Klassen 9c und 9g (inkl. Lehrer) und warteten erwartungsvoll auf den ihnen zugeteilten Doppelstockbus.

Es musste ein interessanter Anblick gewesen sein.

Ca. 50 Jugendliche, alle in schlabbrigen Jogginghosen oder bunt gemusterten Stoffhosen, umringt von mindestens ebenso vielen Eltern. Der Anblick wurde abgerundet durch den Wall aus Koffern, der die gesamte Reisegesellschaft umgab.

Doch dann kam der Bus.

Alle Koffer wurden in dem dafür vorgesehenen Hohlraum verstaut und nun gab es kein Halten mehr. Die Masse von Schülern stürmten in den Bus.

Um womögliche Nahtoderfahrten zu vermeiden (und um außerdem auch gute Plätze zu sichern) hatte ich die glorreiche Idee, mich nach vorne durch zu drängeln.

Dies stellte sich als ... idiotisch heraus.

Mitgespült vom allgemeinen Gedränge kam ich - wie alle anderen auch - in der obersten Etage an. Nachdem sowohl das Handgepäck als auch die Teenager auf ihren Sitzen verstaut waren, ging es los.

Wir fuhren mitten in die dunkle Herbstnacht hinein.

Nach geraumer Zeit stellte sich das oberste Stockwerk als Platzwahl UNGLAUBLICH unvorteilhaft heraus.

Doch wie kam es dazu?

Nun ja, zunächst einmal waren - bis auf zwei, drei- alle Sitze besetzt. Außerdem war der Gang ziemlich eng und da warme Luft ja bekanntlich nach oben steigt, war es äußerst stickig und warm.

Ab und zu unterhielt ich mich mit Schülern aus dem Paradies (alias unteres Stockwerk); so bekam ich mit, dass bei ihnen jeder Schüler (und auch Lehrer) einen Doppelsitz für sich hatte, frische Luft vorhanden und das Licht gedimmt war.

In dem Augenblick (und das war ca. um 01:00 Uhr) wurde mir klar, dass dies eine sehr lange Nacht werden würde.

Leider sollte ich Recht behalten.

Jeder Versuch zu schlafen scheiterte.

Ich hatte das Gefühl, als habe sich alles gegen mich verschworen. Genau dann, wenn ich kurz vor dem Einschlafen war, quatschten welche laut los oder machte der Bus eine Pause.

Doch wenn ich meine müden Augen offen hatte, um nicht wieder aus meinen erbärmlichen Schlafversuchen gerissen zu werden, schliefen alle wie die Lämmer und auch der Bus rollte sacht und zielstrebig über die Autobahn.

Als ich am nächsten Morgen immer noch wach mit brummenden Kopfschmerzen da saß, hatten wir bereits die Niederlande durchquert.

Nachdem wir zwei Fähren verpasst hatten, konnte ich mich zu stolzen 30 min Schlaf durchringen.

Und dann waren wir auf der Fähre. Um die ganze Sache zu verkürzen halte ich mich bei der Beschreibung unserer Überfahrt kurz: 2h unfallfreie Überfahrt, dann Ankunft in Dover.

Nach einigen Unklarheiten standen wir so um 20 Uhr an der Stelle, bei der uns unsere Gasteltern entgegen nehmen sollten.

Alle mussten auf ihren Plätzen sitzen bleiben, während einzelne Schüler aufgerufen wurden, deren Gastfamilien schon draußen vor dem Bus warteten.

Der zuvor brechend volle Bus leerte sich immer mehr und mehr. Ich saß immer noch drin und hatte irgendwie ein ungutes Gefühl. Es war nicht so, dass alle freudestrahlend zu ihren Gasteltern hinaus sprangen, sondern eher so, als würden sie nervös hinaus schleichen. Als mein Name als einer der Letzten ausgesprochen wurde, sprang ich ebenfalls etwas nervös - aus dem Bus hinaus und atmete erst einmal die frische Seeluft ein. Nach dieser schier unendlichen Reise kam alles mir zu schön vor, um wahr zu sein. Doch war es wahr.

Eine Dame, so im mittleren Alter, schritt auf mich und meine Freundin zu. Wir blickten uns etwas unsicher an. Alle positiven Gefühle waren mit einem Mal wie weggeblasen. Tja, wir waren beiden nicht die hellsten Leuchten in Englisch und unsere Gehirne waren auf der Fahrt so matschig geworden, dass ich erst einmal auf die Frage : How old are you? Mit einem überzeugten 4tee antwortete. Dass, das nicht stimmen konnte, bemerkte sie ziemlich schnell und blickte lächelnd zu mir, während sie sagte : You mean 4teen, right? Und darauf ich, leicht irritiert, : Yes, yes, of course.

Nun ja, ich gebe zu, nicht gerade ein glanzvoller Anfang. Doch sprachen wir danach noch ziemlich viel mit ihr, so dass sich das irgendwie ausglich.

Unsere Gastfamilie bestand aus Mrs. Mead und ihren kleinen Hund Piper. Beide waren überaus freundlich.

Nach einem sehr leckeren Abendessen und einer schnellen Duschaktion fielen wir todmüde in unsere Betten. Diese gaben dann ein knarrzenden Laut von sich, doch hielten stand.

Am frühen Dienstagmorgen fuhren wir nach London. Hier lauschten wir 3h lang (leider die ganze Zeit im muffigen Bus) der zugestiegen Stadtführerin, die uns über die Bedeutung und Namen der Sehenswürdigkeiten aufklärte.

Dann kam die Attraktion, auf die ich mich ehrlich gesagt am meisten gefreut hatte: der London Dungeon.

Ich hatte schon von älteren Schülern haarsträubende Geschichten über dieses Gruselkabinett gehört und malte mir den Grusel in den schillerndsten Farben aus.

Leider war das ganze eine große Enttäuschung.

Ich bin kein einziges Mal wirklich erschrocken.

Klar, es war cool gemacht. Man wurde von einem Thema ins nächste geführt. Von Jack the Ripper bis zu der entsetzlichen Pest war alles dabei. Doch dadurch, dass der Herold am Anfang verkündet hatte : Fasst nichts und Niemanden an, wir fassen euch auch nicht an, war der Zauber einfach weg. Die Illusion, dass uns hier jemand grausam ermorden könnte, war zerplatzt.

Danach hechteten wir zum London Eye. Als wir mehr oder weniger alle in eine Gondel eingestiegen waren, drehte sich das Riesenrad sehr gemächlich weiter. Oben angekommen verschlug einem der Anblick den Atem. Unter dem typisch englisch grauem Himmel erstreckte sich London in seiner vollen Pracht. Big Ben ragte ganz winzig geworden - wie viele andere Türme auch - aus der Masse an Gebäuden heraus, während die trübe Themse die Stadt zerschnitt.

Aufgrund der Anschläge in den letzten Monaten, mussten wir bei jeder Sehenswürdigkeit den Kontrolleuren den Inhalt unserer Taschen zeigen. So wurde das eine oder andere zu lange Taschenmesser beschlagnahmt und musste in London zurückgelassen werden.

Am Morgen darauf fuhren wir zu dem berühmten - und so gar nicht in das Englisch klischeehafte Bild passenden - Royal Pavillon in Brighton. Ich muss sagen, er hat mich positiv überrascht. Meiner Meinung nach war er die zweit sehenswerteste Sehenswürdigkeit auf der ganzen Englandfahrt.

Wenn man dieses gigantisch Gebäude betrat, fühlte man sich, als schritte man von der

irdischen in eine überirdische Welt. Okay, eine ziemlich chinesische überirdische Welt, aber trotzdem.

Man sah kaum noch die Wand, so dicht war diese mit orientalischen Bildern, von denen jedes eine eigene Geschichte zeigte, bedeckt.

Meist spielte irgendein Drache eine Rolle.

Während meine Klassenkameraden durch den Pavillon rannten und irgendwann alle Sequenzen ihres Audioguides übersprangen, hielten meine Freundin und ich tapfer durch und begutachteten mit großem Interesse die verschiedenen Räume. Und egal wie viel zusätzliches Audiomaterial es gab, wir hörten es uns erbarmungslos und mit scheinbar endloser Geduld an. Das hatte dann zu Folge, dass wir 1h später als viele anderen aus dem Pavillon traten. Doch wir hatten ja schließlich eine ganze Stange Geld für den Eintritt bezahlen müssen und es hatte sich gelohnt.

Nach dem wir zwei Stunden lang Freizeit in Brighton hatten, wurden wir zu unserem Sprachkurs geschliffen.

Während die Lehrer es sich drei Stunden gemütlich machten, saßen wir im Kreis und hörten den jede Stunde wechselnden Lehrern weniger oder mehr zu.

Wie am Abend zuvor, holte uns Mrs. Mead am Busparkplatz ab. Peinlicherweise musste ich ihr beichten, dass mir eine Bettlatte beim Hinknien auf dem Hochbett zerbrochen war. (Hier mal eine kleine Anmerkung von mir: Das Bett war aber wirklich schon ziemlich morsch gewesen und knarzte schon beim bloßen Hinsehen).

Nachdem mein erster Schock überwunden war und sie nicht anhielt (wir befanden uns auf dem Heimweg zu ihrem Haus) und mich rausschmiss, kamen wir beim Tatort an.

Wie durch Zauberei zog sie eine Ersatz-Bettlatte unter dem Bett hervor und entschuldigte sich bei mir. Sie bei mir!

Ich dachte ich träume. Erleichtert half ich ihr mit ihrem winzigen pinken Bohrschrauber die neue Latte anzuschrauben.

Am morgen darauf wuchteten wir wieder unser Zeug in ihren Kofferraum und sie fuhr uns ein letztes Mal zu unserem Treffpunkt. Als Dankeschön für alles schenkten meine Freundin und ich ihr Pralinen. Es war eine Illusion anzunehmen, dass hierbei nichts schief gehen würde. Sie bedankte sich überschwänglich und beteuerte, dass sie deutsche Schokolade liebte, diese aber jetzt nicht mehr essen konnte, da sie Diabetikerin war.

Und platsch machte das Fettnäpfchen.

Naja, immerhin hat sie sich gefreut. So viel zu meiner Gastfamilie.

Nun nahmen wir Kurs in Richtung „Tower of London“ später sausten wir durch den Tower. Das Beste an dieser Sehenswürdigkeit waren die riesigen berühmt-berühmten Raben und die funkelnden Kronjuwelen.

Danach schlenderten wir in die Tower Bridge Exhibition und begutachteten die aufgeklappte Brücke, die durch den Glasboden gut sichtbar war.

Zusammen mit Frau Dietrich, Herrn Schreiber und ein paar anderen kämpfte ich mich durch die Londoner Straßen. Bedacht darauf, irgendwann bei der St.Pauls Cathedral anzukommen. Auf dem Weg dorthin konnten wir Shakespears Globe Theatre von außen bestaunen. Endlich angekommen, betrat ich die größte Kathedrale, die ich je gesehen hatte. Und auch die spannendste. So weit das Auge reicht, waren Geschichten von Heiligen in Form von Skulpturen oder Bildern dargestellt. Nachdem wir die Höllentour mitgemacht hatten und bis nach ganz oben geschlurft waren, erstreckte sich London noch einmal in seiner unglaublichen Pracht unter uns. Just in dem Moment erblickte ich das riesige Plakat, welches einem hinter einer Glasfront eines Hochhauses entgegen starrte und auf dem der Werbeslogan irgendeiner Firma stand : You have to see it to believe it.

Nachdem wir uns alle Stufen wieder runter gequält hatten, durften wir für ein paar Stunden unbeaufsichtigt durch London flanieren.

Am Abend gingen alle, die es angekreuzt hatten (inkl. meiner Wenigkeit), in das

ehrfurchtsvolle Musical : The Phantom of the Opera.

Komischerweise habe ich mich bei diesem Stück mehr gegruselt als im London Dungeon. Es war unglaublich, atemberaubend ... völlig surreal. Allein der Kronleuchter hatte mich schon fertiggemacht. Am Anfang und am Ende des Stückes schwang das gigantische Teil halb in den Zuschauerraum und wieder zurück, nur um dann in der Decke zu verschwinden. Und jetzt wisst ihr auch was an oberster Stelle auf meiner Highlight-Liste dieser Englandfahrt stand.

Jetzt muss ich aber aufhören, sonst kürzt Herr Geisler noch meinen „kleinen“ Reisebericht. Auf der Rückfahrt ist Niemand gestorben und wir sind alle im Vollbesitz unserer Gliedmaßen in Görlitz angekommen.

Das war's!

Erlebt und niedergeschrieben von
Isabella Rueth